damit der Universitätsverlag in der Tradition des Grafen Johann VI., der – wie in dem Vertrag S. 48-50 ausgeführt – die gute Verfügbarkeit der Fachliteratur deutlich über die Gewinnerzielung des Verlegers stellte.

Thomas Ijewski

Ulrich Henselmeyer/Andreas Prieuer (Hgg.), Die Ev. Laurentiuskirche in Bünde. Geschichte, Baugeschichte, Ausstattung (Herforder Forschungen 26), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2018, kart., 264 S., 144 Abb.

Der reich bebilderte Sammelband der Herausgeber Ulrich Henselmeyer und Andreas Prieuer sowie sieben weiterer Autoren entstand anlässlich des Abschlusses der vierjährigen Instandsetzungsarbeiten und der anschließenden Wiedereröffnung der Ev. Laurentiuskirche in Bünde. Dabei folgt die Beschäftigung mit einer der „wahrscheinlich ältesten Kirchen Westfalens“ (S. 11) erneut den Spuren Leopold von Ledeburs und präsentiert sich als „kleines Dehio-Handbuch“ für kunsthistorisch geneigte Hobby- und Lokalforschende. Der Band ist hierbei in drei thematische Schwerpunkte geteilt: Geschichte, Baugeschichte und Ausstattung.

Beginnend mit der mittelalterlichen Gründungsgeschichte bilden die nachfolgenden Themen zunächst die klassischen Schwerpunkte inhaltlicher Auseinandersetzungen regionaler Kirchen- und Gemeindegeschichte ab. Der Sammelband zeichnet dabei eingangs streng chronologisch die Meilensteine der Gemeindegeschichte nach, die im ersten Aufsatz mit der Ersterwähnung Bündes in der formal als Fälschung identifizierten Urkunde Ludwig des Deutschen beginnt. Es folgen die Einführung der Reformation in Bünde und die Auseinandersetzung mit der Erweckungsbewegung unter Pfarrer Rauschenbusch, dem „geistlichen Sohn Weihes“ (S. 86). Die Beschäftigung mit der Kirchengemeinde im Nationalsozialismus verdeutlicht schnell, dass die Deutschen Christen „keine nennenswerte Basis“ (S. 91) in Bünde schaffen konnten, was einzelne Auseinandersetzungen nicht verhindern konnte. Nach 1945 skizziert der Sammelband die Entwicklungen der Gemeinde bis zur Gründung der Lydia-Kirchengemeinde 2007. In dieser Zeitspanne musste sich die Gemeinde mit der Not von Flüchtlingen und Vertriebenen auseinandersetzen und mit strukturellen Veränderungen durch das Bevölkerungswachstum.

An dieser Stelle endet der erste Teil des Sammelbandes. Die ersten Aufsätze sind profund und umfangreich, enthalten etliche sehenswerte und informative Illustrationen wie Tabellen, Karten und Übersichten und verweisen zudem auf aktuelle Erkenntnisse aus den vierjährigen Arbeiten an der Laurentiuskirche. Wäre das Buch hier zu Ende, so könnte der Eindruck von „thematisch Aufgewärmtem“ entstehen. Doch gehen der zweite Teil und insbesondere der dritte Teil des Sammelbands über den bisherigen Forschungsstand hinaus. Das betrifft besonders thematische Exkurse durch Norbert Sarhage, der sich mit der Verlegung des Bänder Friedhofs 1828 sowie mit den Kriegerdenkmälern an der Kirche beschäftigt. Der bereits 1983 veröffentlichte Aufsatz Gabriele Isenbergs über die Ausgrabungen in der Laurentiuskirche 1979 hat bis heute wenig an

seiner Aktualität verloren, einzelne aufgeführte Anmerkungen ergänzen den Aufsatz. Während der Instandsetzungsarbeiten von 2014 bis 2018 für dendrochronologische Untersuchungen entnommene Bohrkerne helfen, bisher offen gebliebene Fragen der baugeschichtlichen Untersuchungen der Laurentiuskirche zu erhellen (S. 130).

Auch Ebel kann sich in der Lokalisierung der Bausteine der Laurentiuskirche auf aktuelle Erkenntnisse durch die Instandsetzungsarbeiten stützen. Auf diese Weise können u.a. die Quadersteine im Erdgeschoss des Turms dem Abbaort zugeordnet werden. Diesen kann man im Kambereich des Wiehengebirges noch heute beim Wandern entdecken. Besondere Aufmerksamkeit widmet das Buch dem „erst vor wenigen Jahren ‚wiederentdeckten‘“ (S. 245) Architekten Christian Heyden und dessen (ursprünglichen) Plänen zum Umbau der Laurentiuskirche 1860. Diese Pläne werden im Vorwort als „bisher unbekannte Dokumente aus dem Landeskirchlichen Archiv der Evangelischen Kirche von Westfalen“ (S. 7) bezeichnet, eine etwas unglückliche Formulierung, über die Archivarinnen und Archivare berufsbedingt stolpern, da sie widersprüchlich ist. An dieser Stelle wäre die Formulierung „bisher nicht bedachte Unterlagen“ treffender gewesen. Die Pläne des Architekten Christian Heyden sind „Wegbereiter der konstruktiven Neugotik in Westfalen“ (S. 246), auch wenn sie baulich nicht umgesetzt wurden.

Der letzte Teil des Sammelbandes präsentiert sich als eigentlicher „kleiner Kunstführer“, den man sich durchaus als eigene Handreichung vorstellen könnte. Hier werden die *Vasa sacra* und prominente Ausstattungsstücke der Laurentiuskirche mit hochwertigem Bildmaterial in broschürenartigen Texten vorgestellt.

Nicht nur die Erweiterung der thematischen Schwerpunkte ergänzt diese Gemeindegeschichte, sie zeichnet sich ebenfalls durch ihre Autorenschaft aus: Diese sind durchweg lokalgeschichtlich ausgewiesene Persönlichkeiten, die in den meisten Fällen einen lebensgeschichtlichen Bezug zu Bünde vorweisen können. Sarhage ist ohnehin als Urgestein auf diesem Gebiet zu bezeichnen. Isenberg ist als ehemalige Chefarchäologin bestens mit den Ausgrabungen an der Laurentiuskirche vertraut, Mathias Polster ist ein lokal bekannter Gästeführer, der sich als Stuckateurmeister ausgezeichnet in seinem Metier auskennt, genauso wie Ulrich Althöfer, der als Kunsthistoriker u.a. für die Inventarisierung und Beratung zum kirchlichen Kunstgut in der Westfälischen Landeskirche zuständig ist. Claus Peter kann als Glockensachverständiger der Westfälischen Landeskirche eine ebensolche Expertise aufweisen. Die in Bünde geborene Künstlerin Ute Rakob beschreibt die von ihr entworfenen Chorfenster in der Laurentiuskirche. Rainer Ebel ist über den örtlichen Geschichtsverein hinaus für seine Leidenschaft für geologische und paläontologische Themen bekannt. Ein Zusammenschluss der Autorinnen und Autoren in der vorliegenden Weise scheint insofern längst überfällig gewesen zu sein.

Johanna Niederbiermann